



Garetto

Kleines Alphabet der revidierten Musik-Begriffe

Von

H. H. Stuckenschmidt

Die Terminologie des musikalischen Schrifttums hat sich während der letzten zehn Jahre dermaßen verwirrt, daß es mir an der Zeit scheint, einige Hinweise zu ihrer Neuordnung zu liefern. Freilich schien mir auch dies wieder bedenklich, da ja offenbar alles, was über Musik geschrieben wird, nur für den privatesten Gebrauch des Autors bestimmt ist; anders wäre ja das Phänomen nicht zu erklären, daß von zehn „absoluten“ Urteilen keine zwei übereinzustimmen pflegen. Indes, gerade das scheint der schlechthin mystische Sinn der Kritik zu sein; wie langweilig und unkompliziert wäre doch unser Kunstleben ohne die Verwirrung, die sie täglich und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit anzustiften sich bemüht. Aber minus mal minus gibt plus, und deshalb glaube ich, ein Scherflein zu der allgemeinen Unentwirrbarkeit der Situation beizutragen, indem ich einige der meistgebrauchten Schlagworte neu definiere.

Atonalität, wurde bisher irrtümlich als ein Derivat des Kulturbolschewismus betrachtet, erweist sich aber neuerdings als die letzte legitime Fortsetzung bürgerlicher Kompositionspraxis.

Beifall, früher der verlässliche Maßstab des Erfolgs bei musikalischen und dramatischen Vorführungen; heute schon auf Schallplatten zu haben und durch geeignete Lautsprecheranlagen in jedem Konzert- und Opernhaus herbeizuführen (Mechanisierung der Claque).

Choral, der zeitgemäße Ersatz für melodische Einfälle; Normaltyp wie Dinformat, Bauhausmöbel und Bublikopf, verbunden mit der Chance, unbedingt als seriös zu gelten.

Debut, ein Fremdwort, mit dem junge Musiker ihr letztes Auftreten bezeichnen.

Ensemble, im Zeitalter der Kollektivs der musikalische Ringkampf mehrerer Opernstars, die sich gegenseitig mit allen Mitteln zu überschreien und an die Wand zu spielen suchen.